



# Feuer & Flamme

Modestusbote  
Maria Saal  
Nr. 2/2026 – Juli

Pfarramtliche Mitteilung

WWW.KATH-KIRCHE-KAERNTEN.AT/MARIASAAL



## Pilgern – Wege zu sich selbst und zu Gott

# Beten als Lebenselixier des Glaubens

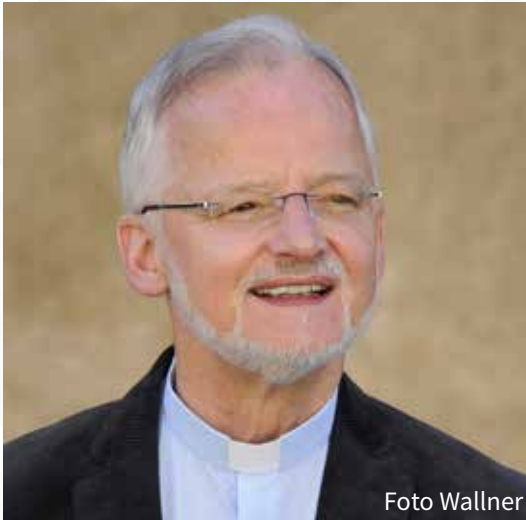


Foto Wallner

Ein Lebenselixier für den Glauben ist das Beten. Der verstorbene Kardinal König von Wien, Franz König, sagte: „Wer glaubt, betet. Wer nicht betet, glaubt nicht.“ Das Gebet ist der Atem des Glaubens. Ohne Gebet geht dem Glauben bald die Luft aus. Der erste Sinn des Betens besteht aber nicht darin, dass es mir gut geht, denn dann würden wir Gott zu einem Erfüllungsgehilfen unserer Befindlichkeit und Wünsche reduzieren. Es kann aber eine positive Erfahrung sein, dass das Beten mir guttut. Das Gebet ist zuerst Ausdruck der Sehnsucht nach Gott und Einübung in die Sehnsucht nach Gott, wie es der hl. Augustinus (+ 430) ausdrückte. Darum beginne ich mein Beten mit den Worten: „Gott, du bist da. Ich danke Dir. Ich bin empfänglich für Dich. Ich vertraue Dir. Ich höre auf Dich. Ich gehorche Dir. Führe Du mich. Wirke Du in mir.“

## Wie ich bete

Ein Tag ohne Gebet ist für mich undenkbar. Es ist für mich jene Beziehungspflege, die mir als Mensch zu Gott möglich ist und bei der

Gott auf seine Weise antworten wird. Ich bete gern. Es macht mir große Freude. Es hält meine Verbindung mit Gott lebendig, verankert mein Leben im Gottvertrauen, schenkt mir inneren Frieden, inneres Licht, innere Freude, gibt mir Kraft, die alltäglichen Dinge zu bewältigen, die einfach zu bewältigen sind, lässt mich in Gottes guten Händen geborgen sein,

stärkt mich im Vertrauen, dass er alles zum Guten führt, wenn ich auf ihn vertraue.

Ich habe viele Gebete auswendig gelernt, die ich immer wieder bete. Aber ich spreche auch Gebete, die ich aus der Situation heraus formuliere. Ich der Frühe bitte ich um Gottes Segen für den heutigen Tag, für die Menschen, denen ich begegne, für die Arbeit, die zu tun ist. Vor dem Schreiben von Artikeln oder dem Schreiben der Predigt bete ich um Inspiration durch Gottes Geist, um gute Gedanken und gute Worte. In schwierigen Situationen bitte ich um Gottes Kraft und Hilfe. Immer wieder bete ich für die Situationen in der Welt, für die Menschen, die mir anvertraut sind, für die Menschen, die es schwer haben und die ein Leid zu tragen haben, für die Menschen, die mich gebeten haben, für sie zu beten und denen ich mein Gebet versprochen habe. Vor dem Schlafengehen mache ich einen Tagesrückblick und staune jedes Mal, wieviel ich betend danken kann für alles, was mir an diesem Tag geschenkt worden ist.

Das Beten inspiriert positiv meine Gedanken, beflügelt meine Seele, schenkt meinem Herzen Geborgenheit, stärkt meine Gefühle mit Freude, schenkt mir die Erfahrung, wie beschenkt ich bin und erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.

## Ein Lieblingsgebet von mir

Ich habe viele Lieblingsgebete. Eines davon möchte ich an Sie weitergeben. Verfasst hat es Lothar Zenetti, ein deutscher Mitbruder von mir. Es lautet:

*„Behüte, Herr, die ich dir anbefehle, die mir verbunden sind und mir verwandt. Erhalte sie gesund an Leib und Seele und führe sie an deiner guten Hand. Sie alle, die mir ihr Vertrauen schenken und die mir so viel Gutes schon getan. In Liebe will ich dankbar an sie denken, o Herr, nimm dich in Güte ihrer an. Um manchen Menschen mache ich mir Sorgen und möchte ihm helfen, doch ich kann es nicht. Ich wünschte nur, er wär bei Dir geborgen und fände aus dem Dunkel in Dein Licht. Du ließest mir so viele schon begegnen, solange ich lebe, seit ich denken kann. Ich bitte Dich, Du wollest alles segnen, sei mir und ihnen immer zusetzen.“*

Vielleicht ist die Zeit des Sommers eine gute Gelegenheit, das Beten bewusster und konsequenter als Lebenselixier des Glaubens zu pflegen.

## Mit herzlichen Grüßen

*Ihr Pfarrer  
Josef-Klaus Donko*

# Was glauben wir eigentlich?

Ich glaube an Jesus Christus, aufgefahren in den Himmel

In der Himmelfahrt Jesu Christi werden Himmel und Erde für immer verbunden. Sie ist ein Zeichen der Hoffnung und eine unzerstörbare Zukunftsperspektive der Welt.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844 - 1900), der schärfste Kritiker des Christentums im 19. Jahrhundert, der den Tod Gottes verkündete, aber ein Leben lang von der Beschäftigung mit Gott nie losgekommen ist, hat die Himmelfahrt genau gegenteilig gesehen und pathetisch gesagt:

*„Ich beschwöre euch, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden. Giftmischer sind sie, ob sie es wissen oder nicht. Verächter des Lebens.“*

Wir Christinnen und Christen - Giftmischer und Verächter des Lebens. Das hat es tatsächlich gegeben, aber es war nur eine Facette des Christentums - die Welt als Jammertal, das man am liebsten zum Teufel gehen lässt. Aber diese Facette des Christentums ist vorbei.

Christinnen und Christen dürfen sich in der Treue zur Erde von niemandem übertreffen lassen, weil sie Gottes Schöpfung ist. Auf den ersten Blick aber scheint Himmelfahrt genau das Gegenteil zu sein.

## Himmelfahrt - Abschied von der Erde?

In der Apostelgeschichte, Kapitel 1, Vers 8 heißt es:



*„Nachdem Jesus das gesagt hatte, wurde er vor den Augen der Apostel emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.“*

Er entzieht sich ihren Blicken und verlässt sie. Eine Erfahrung des Abschiedes. Hat er sich aus dem Staub der Welt gemacht? Hat er der Erde die Treue aufgekündigt? Verständlich wäre es, nach all dem, was die Erde und die Menschen ihm angeht haben.

Aber dieser erste Blick täuscht.

Mitten in diese Abschiedserfahrung und den Trennungsschmerz hinein geschieht die Wandlung. Aus dem Abschied wird ein neuer Anfang. Zwei Verse später heißt es in der Apostelgeschichte:

*„... da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen*

*wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“*

Was bedeutet das?

## Himmel und Erde sind untrennbar verbunden

Diese Zusage und Verheißung sprechen von einer neuen gewandelten Form von Beziehung und Verbundenheit. Die physische, leibliche Beziehungserfahrung, die seine Jünger bisher mit Jesus gemacht hatten, war zeitlich sehr begrenzt durch die irdische Lebenszeit Jesu und geographisch begrenzt durch die Gegenden, in denen Jesus sich bewegt hat.

In seiner Himmelfahrt hat Jesus wieder seine allumfassende himmlische Existenzform angenommen, die zu allen Zeiten und an allen Orten - auch heute und hier in Maria Saal - erfahrbar ist durch seinen Geist, den er uns sendet.

Er ist in den Himmel zurückgekehrt, damit sich für uns der Himmel öffnet, damit Himmel und Erde für immer untrennbar verbunden bleiben. Er ist nicht weg, sondern umgekehrt: Er ist nun für immer da. Er hält der Erde und uns die Treue in alle Ewigkeit und durch seinen Geist bleiben wir ihm und der Erde, die seine Schöpfung ist, in Treue verbunden.

Josef-Klaus Donko

Foto: Rabbula Evangeliar aus dem Jahr 586, wikimedia



## Menschen in der Pfarre

# Unsere Religionslehrerin

## Unsere Religionslehrerin Marion Graner



Marion Graner

**F & F:** *Liebe Marion, wenn man dich vorstellen möchte, was darf man denn von dir erzählen?*

**Marion:** Ich stamme eigentlich aus Deutschland, aus der Nähe von Köln und habe ursprünglich eine Ausbildung zur Hotelfachfrau gemacht. Vor dreißig Jahren bin ich dann, der Liebe wegen, nach Kärnten gekommen und lebe nun schon seit 27 Jahren in Arndorf.

**F & F:** *Das bedeutet, du warst nicht immer eine Religionslehrerin?*

**Marion:** Nein. Ich habe erst im Jahr 2000 mit einer berufsbegleitenden Ausbildung zur Religionslehrerin begonnen. Ich freue mich, dass ich dann im Jahr 2010 eine Anstellung in der Volksschule Maria Saal bekommen habe.

**F & F:** *Der Beruf einer Religionslehrerin ist ja nicht irgendein Job, sondern eigentlich auch eine Berufung aus einer Glaubensüberzeugung. Wie ist es denn bei dir dazu gekommen?*

**Marion:** Ich bin in einem vielfältigen kulturellen Umfeld aufgewachsen und habe „Kirche“ aus der französischen, belgischen und deutschen Perspektive kennengelernt. Egal, wo ich war, habe ich eine religiöse Gemeinschaft erfahren dürfen und ich habe mich überall angenommen und geborgen gefühlt. Wegen dieser Vielfalt sind mir daher nicht die individuellen Traditionen wichtig geworden, sondern die Glaubensinhalte, die überall die gleichen waren.

**F & F:** *Nun bist du also in Kärnten, das bedeutet, dass du wieder in einem anderen kulturellen Umfeld bist....*

**Marion:** Ja. Mir geht es, unabhängig wo ich bin, hauptsächlich um die Inhalte im Glauben, die ich von meinen Eltern und von meiner Großmutter übernehmen durfte und die ich nun weitergeben möchte. Brauchtum ist für mich zweitrangig.

**F & F:** *Das spiegelt sich in deiner Aufgabe in der Schule wider?*

**Marion:** Ja. Mir ist es ein Anliegen, den Schülern zu vermitteln, dass es Gott gibt und er uns seine Liebe schenken möchte. Ich selber fühle mich von Gott getragen und begleitet und möchte diese Erfahrung auch den Kindern vermitteln und sie befähigen, sich für Gott zu öffnen. Damit die Kinder das annehmen und verstehen können, ist es wichtig, dass sie sich auch als Gemeinschaft erfahren und sich in der Pfarre wohlfühlen.

**F & F:** *Glaube ist ja keine Kopsache, die man lernen kann, sondern lebt von der Beziehung zu Gott. Wie möchtest du das vermitteln und was sind die Herausforderungen dabei?*

**Marion:** Oft kommen die Kinder glaubensmäßig wie ein weißes Blatt in die Schule und haben kaum ein Glaubenswissen und viele Dinge sind ihnen eher fremd. Sie haben aber eine große Offenheit. Da das Gebet ein wich-

tiger Türöffner zu Gott ist, möchte ich das mit ihnen einüben und ich spüre auch, wie wichtig ihnen das ist. Der Unterricht ist dadurch eine Kombination aus Wissensvermittlung und Beziehungspflege untereinander, sowie mit Gott.

**F & F:** *Du stehst mit dem Religionsunterricht ja nicht isoliert in der Gesellschaft. Wie siehst du das?*

**Marion:** Die Kinder sind ja ein Teil unserer Pfarre. Ich finde, dass es sehr wichtig ist, sie und ihre Eltern bewusst in die Pfarre zu integrieren und ihnen dadurch die Möglichkeit zu eröffnen, hier eine spirituelle Heimat zu finden. Da müssten alle in der Pfarre zusammenhelfen, das kann ich nicht alleine bewerkstelligen. Das Zeitfenster dazu ist sehr klein, da geht es um vier bis fünf Jahren, in denen es sich entscheidet, ob die Jungfamilien in die Pfarre integriert werden oder sich als Fremdkörper erleben. Wenn man sich das Ziel anschaut, den Kindern in dieser Zeit wichtige Impulse für ihr späteres Glaubensleben zu vermitteln, dann zahlt es sich aus, Kraft und Zeit dafür zu investieren. Die Kinder von heute sind die erwachsenen Gläubigen oder auch die dem Glauben Fernstehenden von morgen. Das sollten wir bewusst wahrnehmen.

**F & F:** *Liebe Marion, herzlichen Dank für dieses Gespräch und für dein Engagement!*



# Unsere Lektoren

## Unsere Lektorin Monika Pototschnig-Loibner



Monika Pototschnig-Loibner

**F & F:** *Liebe Monika, viele Menschen in unserer Pfarre kennen dich. Was könnte man jenen erzählen, die dich noch nicht kennen?*

**Monika:** Wie so viele andere bin ich keine geborene Maria Saalerin, sondern ich bin vor rund 40 Jahren nach Kärnten gekommen. Ich stamme ursprünglich aus der Südsteiermark.

**F & F:** *Wie hat es dich denn hier nach Maria Saal verschlagen?*

**Monika:** Ich war einmal mit meinem zwischenzeitlich leider verstorbenen Mann, Toni, bei einer Kräutersegnung in Maria Saal, damals hatten wir noch in Klagenfurt gewohnt. Das war für uns so ein schönes Erlebnis, dass wir seither immer nach Maria Saal zur Messe gefahren sind. Wir wollten auch auf das Land ziehen und haben ein passendes Haus mit einer entsprechenden Atmosphäre und Geschichte gesucht. Wir sind dann in Thurn fündig geworden und im Jahr 1996 sind wir dann hergezogen und Maria Saaler geworden.

**F & F:** *Ich kann mich erinnern, dass du dich recht rasch in die Pfarre integriert hast. Wie war das damals für dich und wie schaut das heute noch aus?*

**Monika:** Mir war es wichtig, hier Fuß zu fassen und ich wollte mich auch in meine neue Heimat einbringen. Ich habe mich daher zuerst als Lektorin für die Gottesdienste zur Verfügung gestellt und habe dann auch zwei Perio-

den im Pfarrgemeinderat mitgewirkt. Heute bin ich noch im Liturgieausschuss, weil mir das Erleben einer tiefen Spiritualität in den Gottesdiensten ein großes Anliegen ist. Ich freue mich, wenn ich auch sonst helfen kann, wenn es erforderlich ist. Bei der „Langen Nacht der Kirche“ ist es mir auch ein Anliegen, dass die Menschen die Kirche nicht nur als Kunstwerk wahrnehmen, sondern als einen Ort, in dem wir Gott bewusster als wo anders wahrnehmen können.

**F & F:** *Ein interessantes Themenfeld, von dem viele nichts wissen, ist dein künstlerisches Engagement. Du bist ja auch Malerin und hast nicht nur verschiedene Bilder für Bildstöcke gemalt, sondern auch das große Gemälde in Kreuzform, das jedes Jahr in der Osterzeit im Altarraum aufgestellt wird. Möchtest du dazu etwas sagen?*

**Monika:** Ich male schon seit vielen Jahrzehnten und ich habe auch schon viele Ausstellungen gemacht. Mir ist dabei selber aufgefallen, dass sich im Inhalt meiner Bilder immer stärker mein Glaube ausdrückt und ich versuche, spirituelle Aussagen in irgendeiner Weise optisch umzusetzen. Dieses kreuzförmige Gemälde symbolisiert zum Beispiel den Ostermorgen, an dem das Kreuz seine Schwere und Last verloren hat und nun zum Zeichen unserer Erlösung geworden ist.

**F & F:** *Wenn du das so schilderst, dann kommt schon die Frage auf, wie du zu deinem tiefen Glauben*

*gekommen bist.*

**Monika:** Ich kann nur erzählen, dass ich schon als Kind eine tiefe Beziehung zu Jesus gehabt habe, mir hat dabei auch bestimmt das Vorbild meines Vaters geholfen. Für ihn war der Glaube sehr wichtig und er hat sich auch aktiv in meiner Heimatpfarre eingebracht. Für mich hat das Gebet jedenfalls schon immer zum Leben dazugehört. Mir war es dadurch ein Anliegen, Gott immer bewusster wahrzunehmen. Wir können ihn nicht kennenlernen, wenn wir keine Schritte im Glauben machen. Unsere Beziehung zu ihm wächst über das Gebet und wir müssen auch die Bereitschaft haben, uns mit dem Inhalt des Evangeliums auseinanderzusetzen. Dazu kommt für mich das Bewusstsein, dass wir alle einmal Gott gegenüberstehen werden; mich erfüllt das mit einer tiefen Freude und mir tun jene Menschen leid, denen dieser Umstand überhaupt nicht bewusst ist und welche die Wirklichkeit Gottes aus ihrem Leben ausblenden. Es ist mir ein großer Wunsch, dass alle Menschen in diese Gewissheit hineinwachsen können. Ich kann diesbezüglich sagen, dass der Glaube für mich ein Schatz ist, den ich gerne mit anderen Menschen teilen möchte. Ich hoffe, das durch mein Leben für andere sichtbar machen zu können.

**F & F:** *Liebe Monika, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch!*



## Menschen in der Pfarre

# Unsere Kantoren

Unsere Lektorin und Kantorin, Mag. Marianne Hötzl

**F & F:** *Liebe Marianne, wenn wir dich nun den Menschen aus unserer Pfarre vorstellen, was dürfen wir von dir berichten?*

**Marianne:** Ich bin eine waschechte Maria Saalerin und meine Vorfahren lebten schon seit Generationen hier. Ich bin mit dem Dom aufgewachsen und die Muttergottes war, seit ich denken kann, im Bewusstsein unserer Familie präsent. Zum Studium zog es mich nach Graz und dann kehrte ich mit meinem Mann Ernst und unseren beiden Kindern mit Freude wieder in die Heimat nach Maria Saal zurück.

**F & F:** *Möchtest du uns bitte erzählen, was du studiert hast?*

**Marianne:** Germanistik und Musik für das Lehramt habe ich studiert und zusätzlich eine Ausbildung als Konzertflötistin erhalten. Auf der Hochschule habe ich dann auch meinen Mann kennengelernt, er ist ja ebenfalls Musiker und hat Musikwissenschaften studiert sowie eine Ausbildung zum Dirigenten gemacht.

**F & F:** *Was ich von euch weiß, habt ihr als Musiker ja viel miteinander gemacht. Kannst du da kurz etwas davon erzählen?*

**Marianne:** Gerne. Wir haben gemeinsam sehr viele weltweite Konzertreisen unternommen, weit über hundert, die uns in mehr als 30 Länder der Erde geführt haben. Wir haben dabei die vielfältigsten Kulturen kennenlernen dürfen und auch vor

unterschiedlichsten Menschen musiziert.

**F & F:** *Wenn du solch ein internationales Publikum gewohnt bist, wie ist das für dich, wenn du dich in der Pfarre als Lektorin und Kantorin zur Verfügung stellst? Das ist ja nichts, wofür man Applaus bekommt?!*

**Marianne:** Wenn es darum ginge, würde ich es nicht tun. Das ist nicht mein Motiv. Als Musikerin ist man häufig in einer dienenden Rolle. Man probt und arbeitet dafür, um anderen Menschen eine Freude zu bereiten; natürlich kommt diese ebenso auf einen selber zurück. Aber ich mache diesen Dienst bei den Messfeiern aus einer Glaubensüberzeugung. Und die Texte der Bibel, die ich vorlesen darf, haben für mich auch eine tiefe Bedeutung, ich kann diese dadurch mit den anderen Menschen teilen.

**F & F:** *Schauen wir nochmals auf dein berufliches Umfeld. Dein hauptberufliches Standbein ist ja nicht das Konzertfach, sondern der Unterricht an einem Gymnasium. Dort ist doch ein ziemlich anderes „Publikum“, mit dem du zu tun hast. Wie geht es dir damit? Was ist dabei für dich wichtig?*

**Marianne:** Eigentlich wollte ich schon immer Lehrerin werden, da mich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beglückt. Ich sehe mich dabei nicht nur als jemanden, der Wissen vermitteln soll, sondern mir sind auch die Lebensumstände der Jugendli-



Mag. Marianne Hötzl

chen, die oft überraschend schwere Schicksale zu tragen haben, von Bedeutung. Es ist mir dabei ein Anliegen, ihnen kleine Hilfestellungen und Gedankenimpulse bieten zu können. Das Wegschau- en ist nicht meine Sache.

**F & F:** *Wie dürfen wir uns das konkret vorstellen?*

**Marianne:** Über die Musik, die ja kein reines Lernfach ist, bekomme ich immer wieder einen emotionalen Zugang zu den Jugendlichen, die mir dann oft ihr Vertrauen schenken. Mir ist es dabei ein Anliegen, sie in ihren schwierigen Zeiten der Pubertät zu begleiten und ihnen als Erwachsene eine Unterstützung abseits des Unterrichtes anzubieten. Ich begleite auch jene mit schweren Schicksalen im Gebet und habe auch erleben dürfen, wie sich dramatische Probleme gelöst haben.

**F & F:** *Was hat dich denn fähig gemacht, in solch einer Glaubensüberzeugung zu leben?*

**Marianne:** Ich habe über die Familie einen tiefen Zugang zum Gebet und dadurch zu einer persönlichen Gottesbeziehung bekommen, die mich durch alles, auch durch ganz schwere Zeiten, getragen hat und weiter trägt.

**F & F:** *Liebe Marianne, herzlichen Dank für deine Offenheit und dein Engagement! Wolfgang Reichelt*



## Menschen in der Pfarre

# Frau Ingrid Hinteregger - Die Hüterin des Geldes

Diesmal wollen wir Frau Ingrid Hinteregger vorstellen, die in unserer Pfarre die Buchhaltung erledigt.



Ingrid Hinteregger

**F & F:** *Liebe Frau Hinteregger, wir haben Sie ja schon bei der Vorstellung unserer Domführer flüchtig kennengelernt. Weil Sie auch die Buchhaltung in unserer Pfarre machen, würden wir diesmal gerne etwas mehr von Ihnen erfahren. Wir wissen bereits, dass Sie aus dem Mölltal stammen. Wie sind Sie denn nach Maria Saal gekommen?*

**Hinteregger:** Beruflich hat es mich nach Klagenfurt verschlagen, wo ich bis zu meiner Pensionierung in einer Firma als Prokuristin im Finanz- und Rechnungswesen tätig war. Mich hat es aber immer auf das Land gezogen, deswegen habe ich mir schon vor längerer Zeit eine Wohnung in Maria Saal gesucht und ich muss sagen, dass ich sehr gerne hier lebe.

**F & F:** *Und wie sind Sie denn dazu gekommen, in unserer Pfarre die Buchhaltung zu übernehmen?*

**Hinteregger:** Früher hat diese Aufgabe Frau Anni Jost wahrgenommen, die ich gut kannte. Als sie dann aus Krankheitsgründen dazu nicht mehr in der Lage war, bin ich vor zwei Jahren eingesprungen, als mich der Pfarrer Josef-Klaus Donko gefragt hatte.

**F & F:** *Wie geht es Ihnen damit? Wir können uns unter dieser Aufgabe nicht wirklich viel vorstellen. Geht das so nebenbei oder ist das doch eine etwas anspruchsvollere Tätigkeit?*

**Hinteregger:** Mir geht es sehr gut dabei und ich mache das gerne. Ich möchte betonen, dass das Arbeitsklima im Pfarrhof wirklich hervorragend ist, jeder gibt sein Bestes und das ergibt ein harmonisches Miteinander. Was die Arbeit anbelangt: Man möchte gar nicht glauben, wie viele große und kleine Finanzflüsse es in so einer Pfarre gibt, das sind Dinge, die dokumentiert, überprüft und abgewickelt werden müssen. Im letzten Modestusboten haben wir ja die Kirchenrechnung mit dem Jahresabschluss veröffentlicht, da konnte man ja sehen, wie viele Haushaltsposten es gibt und bei jedem dieser Posten gibt es eine Vielzahl an Finanztransaktionen.

**F & F:** *Da geht es also darum, viele Zahlenkolonnen durchzurechnen?*

**Hinteregger:** Na, das war früher so, da hat es eine isolierte Pfarrbuchhaltung gegeben. Jetzt ist alles digitalisiert und mit der Diözese vernetzt, das entspricht dem modernsten Standard. Aber man muss in der Lage sein, mit der entsprechenden Software gut umzugehen und man muss auch die entsprechenden Daten eingeben. Von selber geht gar nix.

**F & F:** *Viele Menschen lassen es sich in ihrer Pension gut gehen und Sie plagen sich mit den Zahlen herum; das ist ja nicht unbedingt ein Hobby. Was ist ihre Motivation dazu, in der Pfarre zu helfen? Sie engagieren*

*sich ja auch in anderen Bereichen.*

**Hinteregger:** Das ist nicht ganz einfach zu erklären. Aber das ist für mich eine Konsequenz aus meinem Glauben. „Einer trage des anderen Last“ – Wenn ich von einer Notlage erfahre und ich habe die Möglichkeit zu helfen, dann kann und möchte ich mich nicht wegrehen und so tun, als würde mich das Ganze nichts angehen. Eine Gemeinschaft kann nur dann bestehen und Früchte bringen, wenn sich alle, entsprechend ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten, einbringen. Dabei geht es nicht darum, im Vordergrund zu stehen, um Applaus zu bekommen, meine Arbeit erfolgt zur Gänze im Hintergrund. Entscheidend ist aber, dass wir alle unsere Fähigkeiten, die wir als Gaben von Gott erhalten haben, füreinander einsetzen. Und bezüglich meines sonstigen Engagements, ein wenig ist es ja schon bekannt, dass ich auch als Domführerin unterwegs bin und ich bin auch bei der „Zollfelder Kulturkutsche“ aktiv eingebunden.

**F & F:** *Liebe Frau Hinteregger, danke für Ihr Engagement und danke für dieses Gespräch!*



# Gottesdienste & Termine in Maria Saal

## ► „SUMMERTIME AM DOMPLATZ“

Freitag, 10. Juli, ab 18.00 Uhr

## ► MARIÄ AUFNAHME IN DEN HIMMEL – PATROZINIUMSFEST

Freitag, 15. August

**08.30 Uhr** Wortgottesfeier mit Kräutersegnung

**10.00 Uhr** Heilige Messe mit Kräutersegnung

**12.00 Uhr** Wallfahrt der Kroaten



## ► MARIÄ GEBURT – ANBETUNGSTAG

Montag, 08. September

**10.00 Uhr** Gottesdienst, anschließend Aussetzung des Allerheiligsten;

**11.00 – 17.00 Uhr** Eucharistische Anbetung

**17.00 Uhr** Schlussandacht

## ► SEGENSGOTTESDIENST

Sonntag 13. September

**17.00 Uhr** Panflötenkonzert: De Santos Daniela

## ► PFARRAUSFLUG

Samstag, 03. Oktober

Vorgesehen ist wieder eine Fahrt nach Italien. Das heurige Ziel ist die imposante Wallfahrtskirche Monte Grisa, hoch über Triest. Das genaue Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

## ► ERÖFFNUNG SCHAUDEPOT IM HAUS DER GESCHICHTE UND KULTUR

Freitag, 09. Oktober

**17.00 Uhr** Eröffnung



## MUSIKALISCHER SOMMER 2026

Auch heuer wird es wieder im Sommer bei jedem **Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr im Dom** eine andere musikalische Gestaltung geben, wobei die Künstler und Künstlerinnen anschließend auf dem Domplatz ein kleines Konzert geben werden.

- **05. Juli:** „SAX4MOTION“  
Leitung Werner Wurzer
- **12. Juli:** „VOISIX“  
Ltg. Edeltraud Hirm, Christoph Mühlthaler Orgel
- **19. Juli:** „Pilgerklang“  
Ltg. Karl Schnitzer
- **26. Juli:** „Trio legno nero“  
Ltg. Hannes Hirschler
- **02. Aug.:** „Projern Gospel Singers“
- **09. Aug.:** Martin Leitner, Bariton
- **15. Aug.:** Eisenbahner Musikverein, Stadtkapelle St. Veit/Glan  
Andrea Lexer Sopran
- **16. Aug.:** Wolfgang Kriegl & friends,  
Orgel + Gesang
- **23. Aug.:** Marianne & Ernest Hoetzl,  
Gesang, Flöte + Orgel
- **30. Aug.:** Doris & Christoph Mühlthaler,  
Gesang + Orgel

## ► „DOME IN CONCERT“

Sonntag, 18. Oktober

**18.00 Uhr** Kantorei & Stiftsorchester Maria Saal



► **ALLERHEILIGEN**

**Sonntag, 01. November**

**10.00 Uhr** Gottesdienst

**11.00 Uhr** Gefallenenehrung am Hauptplatz

**14.00 Uhr** Gräbersegnung am Friedhof

► **ALLERSEELN**

**Montag, 02. November**

**18.00 Uhr** Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen des letzten Jahres aus unseren drei Pfarren

► **FREITAG, 06. NOVEMBER 2026**

**Freitag, 06. November**

**19.00 Uhr** Vortrag von Astrophysiker Univ.Prof. Dr. Arnold Hansmeier, Thema: „Urknall – Schöpfung“  
Haus der Begegnung

► **SONNTAG, 15. NOVEMBER 2026**

**Sonntag, 15. November**

**10.00 Uhr** Wallfahrt der Einsatzkräfte

**11.00 Uhr** Gefallenenehrung am Hauptplatz

**14.00 Uhr** Gräbersegnung am Friedhof

► **MODESTUSFEST**

**Samstag, 21. November**

**10.00 Uhr** Dom, Vortrag: Max Müller

► **CHRISTKÖNIGSSONNTAG**

**Sonntag, 22. November**

**10.00 Uhr** Festgottesdienst



Foto Kornelia Wallner

## Aus dem Buch beim Grab des heiligen Modestus

**„...denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“**

Manche Seiten im Buch sind ansteckend – sie leuchten auf mit Worten, aus denen tiefe Freude und Dankbarkeit sprechen. Gott, der alle Vorstellungen übersteigt, kann auch in mir und für mich alles zum Guten wenden. Aus einem Besuch im Dom kann ein Impuls des tiefen Vertrauens entstehen, wenn ich diese Zeit für ein Gespräch mit unserem Herrn und Gott nütze.

„Lieber unser aller Vater, halte deine schützende Hand über diese Welt.“  
Peter und Tanja

„Ich liebe dich Gott für mein ganzes Leben.“ - Dein H.

„Herrlicher Dom! Bitte Gott schütze ihn für uns.“ Eine Pilgergruppe aus der BRD

„Danke Herr, dass du mich begleitest und dass ich so alles Schwere bewältigen kann.“ Maria

„Bitte Jesus, pass auf meinen Opa im Himmel gut auf.“  
Deine Sophie



## Aktuelles

# Über den Tellerrand geschaut: Die Früchte des Glaubens

Die Organisation „Mary´s Meals“ versorgt täglich drei Millionen hungernde Kinder mit einem warmen Essen.

Magnus MacFarlow war zuerst ein schottischer Lachszüchter. Als er fünfzehn war, erfuhr seine Familie, dass in Medjugorje Maria erscheinen würde. Gemeinsam mit den älteren Geschwistern durfte er – ohne Begleitung durch die Eltern - eine für ihn abenteuerliche Reise nach Medjugorje antreten, das damals noch im kommunistischen Jugoslawien gelegen war. Hotels gab es damals keine und sie wurden am Ende der Messe, zu der sie gleich nach ihrer Ankunft gegangen waren, spontan von Einheimischen eingeladen, bei ihnen zu wohnen. Sie hatten dadurch Kontakt mit den Seherinnen und Sehern und auch zu vielen Menschen in deren



Umfeld. Deren Schilderungen und die Art, wie sie ihren Glauben lebten, hatten die jungen Menschen und vor allem Magnus zutiefst berührt und verändert. Sie hatten in Medjugorje eine ganz tiefe Glaubensbeziehung zu Gott geschenkt bekommen.

Als einige Jahre später der Balkankrieg ausgebrochen war und die Bilder des Schreckens auch in Schottland angekommen waren, beschloss Magnus spontan, eine Hilfslieferung

von seiner Heimat aus nach Medjugorje zu organisieren. Die von der Familie durchgeführten Spendenaufrufe lösten eine ungeahnte Welle der Hilfsbereitschaft aus. Die Autos mit den Hilfslieferungen wurden immer größer und die Zahl derer, die in der Organisation mithalfen, wuchs ständig an. Menschen aus allen Konfessionen beteiligten sich daran und es entstand ein ganz stabiles Netzwerk der Hilfsbereitschaft, das bis heute trägt.

Als der Krieg seinem Ende zuing, versiegten die Spenden nicht, daher wurden die vertriebenen Flüchtlinge nun bei ihrer Rückkehr in die zerstörte Heimat mit allem Notwendigen unterstützt.

Von Freunden erfuhr Magnus von den riesigen Flüchtlingslagern in Afrika und so entstand die Idee, die Menschen dort bei der Rückkehr in ihre zerstörten Dörfer ebenso zu unterstützen, wie sie das bei den Flüchtlingen im Balkankrieg getan hatten. Ausgelöst durch das schwere Leid von Waisenkindern, die ihre Eltern verloren hatten und deswegen keine Chance hatten, jemals zu einer Schule gehen und dadurch der Armutsspirale entkommen zu können, entstand die Idee, vor Ort Schulküchen zu organisieren, die von einheimischen Frauen betrieben werden. Dabei werden mit den europäischen Spenden Lebensmittel vor Ort eingekauft. Auf diese Weise



erhalten Kinder eine Schulausbildung und bekommen einmal pro Tag ein warmes Essen. Weil der Spendenstrom nie abbricht, sondern kontinuierlich wuchs, war Magnus in der Lage, immer mehr solcher Stützpunkte zu gründen mit dem Ergebnis, dass nun im Jahr 2026 mehr als drei Millionen Kinder in den ärmsten Ländern der Welt täglich ein Essen in der Schule bekommen. Ein Kind ein ganzes Schuljahr zu ernähren kostet durchschnittlich 22,- Euro. Das Magazin Time hat Magnus MacFarlane unter die einflussreichsten 100 Personen der Welt gereiht.

Die Entstehungsgeschichte dieser Organisation lässt sich im spannend geschriebenen Buch „Eine Schale Getreide verändert die Welt“ von Magnus MacFarlane-Barrow nachlesen. Aktuelle Berichte gibt es im Internet unter der Adresse <https://marysmeals.at>. Der Name „Mary´s Meal“ verweist übrigens darauf, dass diese Organisation eine Frucht der Aufrufe Mariens in Medjugorje ist, unseren Beitrag zum Frieden und zur Versöhnung der Menschen untereinander zu leisten.

Re, Fotos: Marysmeals.at



# Pilgern – aufbrechen, um anzukommen



Vor siebzehn Jahren brachte mich eine schwere Krankheit zum Pilgern. Damals war es kein sportlicher Ehrgeiz und auch keine romantische Sehnsucht nach Abenteuer, die mich auf den Weg führte. Es war vielmehr die Suche nach Heilung, nach Orientierung und nach einem neuen Zugang zum Leben. Heute, nach rund 8000 Pilgerkilometern, die mich u.a. nach Jerusalem, Rom, Santiago und Sizilien führten/führen, kann ich mit tiefer Dankbarkeit sagen, dass das Pilgern wesentlich zu meiner Heilung beigetragen hat.

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Wandern und Pilgern? Äußerlich betrachtet gibt es kaum einen: Man geht lange Strecken, trägt einen Rucksack und ist in der Natur unterwegs. Doch innerlich unterscheiden sich beide Wege grundlegend. Beim Wandern steht oft das Ziel, die sportliche Leistung oder die Landschaft im Vordergrund. Beim Pilgern hingegen wird der Weg selbst bedeutsam. Pilgern ist immer auch ein innerer Weg. Ob man alleine geht oder mit Pilgerbegleiter: Das lange Gehen lehrt uns schnell, Ballast abzuwerfen – nicht nur im Rucksack,

sondern auch im Leben. Vieles, das wir für unverzichtbar halten, erweist sich plötzlich als überflüssig.

Wer tagelang unterwegs ist, erlebt irgendwann eine besondere Form der Stille. Dabei entsteht fast unweigerlich eine Kommunikation mit Gott. Nicht in großen Worten, sondern in einfachen Gesprächen: Fragen, Zweifel, Dankbarkeit oder manchmal auch Schweigen. Ich habe dabei erfahren, dass Gott immer zuhört – ohne Bedingungen zu stellen und ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Auf meinen Wegen gab es viele besondere Begegnungen, auch Momente, die ich nur als göttliche Fü-



gung beschreiben kann. Besonders eindrucksvoll war für mich eine Situation am Franziskusweg in Italien. Auf einem gefährlichen Umweg tauchte plötzlich ein alter Mann auf, warnte mich vor dem Weitergehen und führte mich sicher zurück auf den richtigen Weg. Auf meine Frage nach seinem Namen antwortete er nur lächelnd: „Francesco, come il Santo“ – Franziskus, wie der Heilige. Solche Erlebnisse stärken das Vertrauen, dass wir auf unseren Wegen nicht allein sind.

Vor allem aber habe ich auf meinen Wegen Antworten auf die großen Fragen des Lebens gefunden: Woher komme ich? Was ist der wahre Sinn meines Daseins? Wohin gehe ich? Diese Antworten kamen nicht plötzlich. Sie entstanden Schritt für Schritt, manchmal in der Einsamkeit eines langen Weges, manchmal an stillen Kraftplätzen oder in Begegnungen mit Menschen.

Pilgern verändert den Menschen. Man kommt selten als derselbe zurück, der man beim Aufbruch war. Vielleicht liegt genau darin die besondere Kraft des Pilgerns: Es bringt uns nicht nur von einem Ort zum anderen, sondern oft auch näher zu uns selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott.

Und irgendwann wird es wohl auch für mich heißen, ein letztes Mal aufzubrechen, um endgültig anzukommen. Auf dieses bin ich mittlerweile mit Freude eingestimmt, weil ich überzeugt bin, dass es ein wunderbares Ankommen sein wird.

*Bernhard Wallner*



Fotos: Bernhard Wallner



## Das „Vater unser“ – Teil 4

Das Evangelium beschreibt, dass uns Gott in seiner Liebe erlösen möchte. Im Gebet des „Vater unser“ hat uns nun Jesus die Bedingungen zusammengefasst, die Gott für unsere Erlösung gestellt hat.

Hinterfragen wir heute, was die folgende Formulierung bedeutet:

**„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“**

In der Originalübersetzung lautet diese Formulierung:

*„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben haben“.*

Das ist eine Aussage, die eine unmittelbare Auswirkung auf unser eigenes Schicksal hat. Wer an die Existenz Gottes und an die Verheißung der Auferstehung glaubt, möchte natürlich „erlöst werden“. Und nun gibt es im zentralen Gebet unseres Glaubens eine Passage, aus der erkennbar ist, dass diese Erlösung durchaus kein Selbstläufer ist, so nach dem Motto:

*Ich bin getauft und glaube, dass es Gott gibt, also werde ich erlöst. Wie passt diese Erwartung mit dem Inhalt des „Vater unser“ zusammen?*

Jesus hat uns gezeigt, dass Gott unser künftiges Schicksal in unsere eigenen Hände gelegt hat. Er wird uns nach unserem Tod nicht nach irgendwelchen unbekanntem Kriterien beurteilen, sondern nach dem Maßstab, den wir selber an andere Menschen angelegt haben. Wenn wir zum Beispiel bereit waren, anderen Menschen deren an uns begangene Schuld zu vergeben, dann wird uns Gott auch unsere eigene Schuld vergeben, und zwar im selben Ausmaß, in dem wir verggebungsbereit gewesen sind. Haben

wir eine offene Schuld nicht vergeben, dann hat das für uns die bittere Konsequenz, dass uns Gott deswegen auch unsere eigene Schuld nicht vergeben wird.

Das klingt hart. Ist Gott nicht die Liebe, die alles verzeiht? Wie passt seine fehlende Verggebungsbereitschaft damit zusammen?



Die Antwort ist eindeutig: Seine Gerechtigkeit ist die Frucht seiner Liebe, weil sie ein klares Schutzziel hat, nämlich all jene Menschen, die unter einer menschlichen Lieblosigkeit leiden.

Gott liebt ja alle Menschen, ohne Ausnahme. Deswegen will er haben, dass wir bereits zu Lebzeiten „Heil“ erfahren können, alle. Das ist aber nur dann möglich, wenn wir in einem Umfeld leben, in dem Friede herrscht, in dem wir einander in Gerechtigkeit begegnen und auf die Schwächen der anderen Menschen mit Barmherzigkeit re-

agieren. Weil so ein Umfeld nicht von selber entsteht, hat uns Gott zur Nächstenliebe verpflichtet. Das ist keine unverbindliche Empfehlung, das ist sein zentraler Wille. Sein Gebot zur Nächstenliebe soll also jene Menschen schützen, denen die Gefahr droht, in ihrer Würde und Integrität durch ein liebloses, egoistisches, hartherziges und ungerechtes Verhalten verletzt, gedemütigt, ausgegrenzt, benachteiligt und unterdrückt zu werden.

Das aber duldet Gott in seiner Gerechtigkeit nicht und er muss derartiges, aus Liebe zu uns allen, unterbinden. Weil er uns aber Freiheit geschenkt hat, kann er unseren Schutz nicht dadurch erwirken, dass er in die Freiheit potentieller Täter eingreift. Deswegen hat er uns durch Jesus klare Konsequenzen genannt, die eintreten werden, wenn wir seinen Willen missachten: Wir werden dann keinen Anteil an seiner Gegenwart erhalten. Wir haben die Freiheit bekommen, seinen Willen und seine Gebote zu befolgen, wir haben aber auch die Möglichkeit, sie zu ignorieren. Wir müssen dann aber auch die Konsequenzen daraus tragen, weil Gott dieses sein Gebot nie zurücknehmen wird.

In seiner Barmherzigkeit wird er immer zur Verggebung unserer Schuld bereit sein, wenn wir in unserer menschlichen Begrenztheit sein Liebesgebot nicht eingehalten haben. Das ist ein unverdientes Geschenk. In seiner Gerechtigkeit will er aber, dass auch wir einander in

derselben Weise vergeben, wie er uns gegenüber zur Vergebung bereit ist.

Das hat einen konkreten Hintergrund: Unsere Vergebungsbereitschaft ist die zentrale Bedingung dafür, dass Friede entstehen und langfristig erhalten bleiben kann. Sind wir hingegen dazu nicht bereit, dann beginnt sich die Spirale von Vergeltung zu drehen, die zu Unfrieden, Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit und Hass führt.

Das Problem liegt nun darin, dass auf diese Weise nicht nur wir selber in Verhaltensmuster zurückfallen, die uns von Gott trennen, sondern dass wir in dieser Vergeltungsspirale auch andere Menschen mitreißen. Das will Gott um jeden Preis verhindern: Zum einen, weil er uns beschützen möchte, in diese Spirale abzugleiten und zum anderen, weil sonst sein Reich des Friedens und der Versöhnung auf Erden niemals verwirklicht werden kann.

Und nun schauen wir uns die Konsequenzen an:

Gott ist die reine Liebe, die sich aber nur im Rahmen einer persönlichen Beziehung erfahren lässt. Er möchte uns daher Anteil an dieser seiner Liebe schenken. Sein Plan ist, uns nach unserem Tod seine Gegenwart in unmittelbarer Weise erfahren zu lassen. Wir nennen das den Himmel. Das ist keine geographische Zuschreibung, sondern die Beschreibung unserer Existenz als Erlöste in der Gegenwart dieser reinen Liebe und Vollkommenheit.

Unsere Erlösung setzt aber voraus, dass wir von Gott zuvor in unserem Wesen vollendet werden müssen, weil wir sonst neben der Reinheit Gottes nicht existieren können.

Gott kennt unsere menschlichen Schwächen genau, er weiß, dass wir immer wieder fallen und lieblos, unbarmherzig und ungerecht handeln werden. Er kennt unsere persönliche Geschichte, unsere Prägungen und seelischen Verletzungen und auch die Gründe für unser oft liebloses Wesen. Er wird uns immer wieder unsere eigene Schuld vergeben, was die Voraus-



setzung für unsere Vollendung darstellt. Wegen der uns geschenkten Freiheit müssen wir ihn aber darum bitten, Gott drängt uns unsere Vergebung nicht auf.

Wie können wir aber vollendet werden, wenn uns unsere Schuld nicht vergeben wurde? Wenn uns Gott unsere eigene Schuld deswegen nicht vergeben konnte, weil wir uns zuvor geweigert haben, auch den anderen Menschen deren Schuld zu vergeben?

Wenn wir nur zum Teil bereit waren, ein an uns begangenes Unrecht zu vergeben, dann sind wir nach

unserem Tod noch nicht in der Lage, Gott zu begegnen. Gott wird uns dann, so wie es Jesus angekündigt hat, unsere Schuld nur in jenem Ausmaß vergeben können, zu dem wir selber bereit gewesen sind, also nicht zur Gänze. Wir können dann Gott in seiner unfassbaren Liebe und Vollkommenheit zwar erkennen, müssen aber für den noch nicht vergebenen Anteil an Schuld Sühne leisten. Die alle Maßstäbe sprengende Liebe Gottes erkannt zu haben und zu wissen, dass unser eigenes Verhalten die Ursache dafür ist, auf unsere Erlösung und Vollendung noch warten

zu müssen, das ist ein schwer zu beschreibendes seelisches Leid. Das wird seit Jahrhunderten „Fegefeuer“ genannt. Die Betroffenen wissen aber, dass sie grundsätzlich erlöst sind, auch wenn sie noch Sühne für ihre Schuld leisten müssen.

Wer hingegen das Bemühen Gottes um Frieden auf Erden im Großen und im Klei-

nen wissentlich und willentlich torpediert und durch die Verweigerung einer notwendigen Vergebung auch die Spirale von Vergeltung und Hass zum Drehen gebracht hat, dem kann Gott dann nicht vergeben, wenn sich diese Person nicht zuvor selber um die Vergebung ihrer Schuld bemüht hat. Jesus hat in aller Klarheit auf diesen Zusammenhang hingewiesen und Gott wird als der Treue zu seinem eigenen Wort dieses niemals brechen.

Reichelt Wolfgang  
Fotos: Pixabay, Reichelt



# Summertime am Domplatz

— Pfarre Maria Saal —

10. Juli 2026  
ab 18 Uhr

Die Pfarre Maria Saal lädt bereits zum 5. Mal zu einem gemütlichen Sommerabend am Domplatz mit einem Life-Auftritt der Band „Leib & Seele & friend“ ein.

Für die Kinder gibt es eine Hupfburg  
und einen Flohmarkt ab 17.30 Uhr.  
Bitte Decken und die Flohmarktsachen mitbringen.

Abschlussparty der Minikantorei und der Kantorei Maria Saal. |  
Für Speis und Trank ist bestens gesorgt. | Wir bitten noch um Kuchenspenden! |

## Dom-Café am Domplatz

— Pfarre Maria Saal —

*Genießen, schenken, verweilen*

Direkt am Domplatz erwarten Sie nette Geschenkideen, guter Kaffee & hausgemachte Kuchen, sowie ein gemütliches Ambiente im Angesicht des Domes zum Chillen und Genießen. Ob Aperitif, Kaffee-Pause oder einfach kurz abschalten – im Dom-Cafe sind Sie genau richtig!



Dienstag bis Samstag:  
10.00 – 17.00 Uhr  
Sonntag: 9.00 – 13.00 Uhr



Feuer & Flamme

Modestusbote Nr. 2/2026 – Juli



## Informationen aus dem Domverein

Die ersten TAGE DER HEIMISCHEN LITERATUR wurden vom 15. bis 17. Mai 2026 äußerst erfolgreich durchgeführt, unter anderem mit der Eröffnung des Themenweges „MARIA SAAL – DAS DORF DER DICHTER“.



Was viele nicht wissen ist der Umstand, dass Maria Saal der Geburtsort des Bachmann-Preises ist. Die beiden Maria Saaler Humbert Fink und Ernst Willner gründeten vor 49 Jahren diesen Literaturpreis. Heuer jährt er sich zum fünfzigsten Mal und Ingeborg Bachmann hätte im Juni ihren hundertsten Geburtstag. Rund zwei Jahrzehnte lang war auch der Tonhof der Familie Lampersberg die Sommerresidenz der literarischen Avantgarde der Nachkriegszeit. Im Tonhof gingen Künstler ein und aus, welche heute aus der deutschsprachigen Literatur-Szene nicht mehr wegzudenken sind, wie etwa Peter Turriani, Thomas Bernhard, HC Artmann, Wolfgang Bauer, Peter Truschner, Christine Lavant, Josef Winkler und andere.

Aus diesem Grund wurde nun in Maria Saal unter dem Titel „Das Dorf der Dichter“ ein neuer Themenweg eröffnet, wodurch den großen Schriftstellern von damals ein bleibendes

Denkmal gesetzt wurde.

Unter den vielen Ehrengästen bei diesen Tagen der heimischen Literatur befand sich auch Dr. Heinz Bachmann, der Bruder von Ingeborg

Bachmann. Im Rahmen der Samstagveranstaltung erzählte er dann von den tragischen Stunden vor dem Ableben seiner Schwester, wobei er auch Passagen aus seinem Buch „*Ingeborg Bachmann, meine Schwester*“ vorgelesen hatte. Das war ein berührender Höhepunkt dieser Veranstaltung. Für die musikalische Umrahmung sorgten in gefühlvoller Weise Manuela Aigner und Bruno Unterberger.

Durch den Schriftsteller Karlheinz Stöflin wurde der Status quo der regionalen Literatur-Szene kritisch dargestellt und jene Schwierigkeiten aufgezeigt, mit denen die Schriftsteller\*Innen von heute zu kämpfen haben. In diesem Sinn ist es erfreulich, dass der Domverein Maria Saal in Kooperation mit „Literatur a` la Carte“ in Erwägung zieht, ab nun jährlich einen Lesecontest auszuschreiben, bei dem allen Bewerber\*Innen die Möglichkeit geboten werden wird, sich live auf einer Bühne dem Publikum

mit Auszügen aus eigenen Werken zu präsentieren. Es soll eine mehrköpfige Literatur-Fach-Jury geben, welche Hinweise und Anmerkungen macht. Die Hauptjury sollte jedoch das Publikum sein.

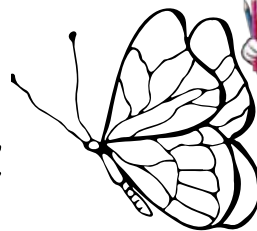
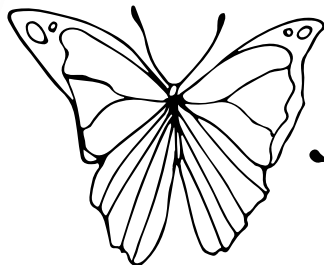
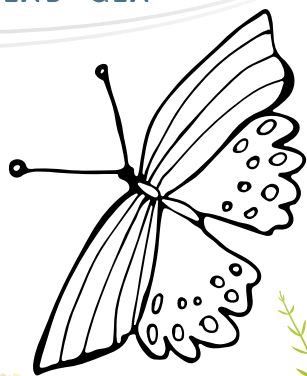
Einen Vorgeschmack auf die in Planung befindlichen „Tage der heimischen Literatur 2017“, gaben Anja Knafl, Christian Urban und Karlheinz Stöflin in Form einer heiteren und erfrischenden Lesung aus ihren Werken.

Am Sonntag fand dieses Kulturwochenende mit einer Aufführung von Georg Friedrich Händels Oratorium „Messias“ einen krönenden Abschluss. Die Ausführenden waren der Monteverdi Akademie-Chor und das Orchester Lorenzo da Ponte.



Fotos: Siegfried Obersteiner





entnommen aus: Mein Regenbogen 2016/17 Nr. 16

Tel.: +43 (0) 463 5877-2145  
regenbogen@kath-kirche-kaernten.at  
www.kinder-regenbogen.at

Katholische Kinderzeitschrift Regenbogen  
Tavriser Straße 30  
9020 Klagenfurt

Fotolia | © Rásveita, © Oleksandr Dibrava, © GraphicsRF Hintergrund | Fotolia | © Shmel



## So, wie du bist, ist es gut

Seit seinem Schiunfall vor zwei Jahren sind Pauls Beine gelähmt. Paul kann nicht gehen und er sitzt im Rollstuhl. Manche Menschen sagen: „Paul kann vieles nicht.“ Dabei gibt es vieles, was Paul gut kann. Paul kennt 250 Schmetterlingsarten beim Namen. Und Paul kann gut kochen. Dazu passt die folgende Geschichte sehr gut:

### Der kaputte Krug

Jeden Tag ging der alte Mann mit zwei Krügen zum Fluss, um frisches Wasser zu holen. Er füllte beide Krüge voll und band sie an eine Stange. Die Stange mit den zwei Wasserkrügen trug er auf seinen Schultern dann wieder nach Hause.

Oje! Einer der Krüge war nicht ganz perfekt.

Er hatte einen Riss.

Aber der andere Krug war in Ordnung.

Er brachte immer die ganze Portion Wasser nach Hause.

Der kaputte Krug konnte immer nur die Hälfte des Wassers mitbringen. Die andere Hälfte verlor er unterwegs.

„Wie bin ich stolz!“, sagte der ganze Krug jedes Mal, wenn der alte Mann zu Hause das Wasser aus ihm schöpfte, „noch kein einziges Mal hab ich versagt. Und niemals ein Tröpfchen verloren!“

Der kaputte Krug wurde dann immer traurig. Und er hatte düstere Gedanken: „Wenn ich mich auch noch so bemühe, ich kann trotzdem nicht vollkommen sein, so, wie es sich für einen richtigen Krug gehört. Ich schaffe immer nur die Hälfte von allem.“

Er fühlte sich wertlos und unnützlich.



So ging es Tag für Tag und Jahr für Jahr. Eines Tages erzählte der kaputte Krug seinem Herrn seine Gedanken: „Ich schäme mich!“, sagte er, „weil ich am Heimweg so viel Wasser verliere. Was würde ich dafür geben, wenn ich ganz wäre. Du hast dieselbe Mühe mit mir wie mit dem anderen Krug. Aber ich nütze dir nur halb so viel!“

Da sagte der alte Mann zum kaputten Krug: „Hast du es schon jemals bemerkt? Auf deiner Seite des Weges wachsen wunderbare Blumen. Und auf der anderen Seite nicht. Immer schon wusste ich von deinem Sprung. So habe ich Blumen-samen auf deiner Seite des Weges gesät.“



Niemand ist perfekt und vollkommen. Jeder kann etwas gut und etwas anderes nicht. Paul kann nicht gehen. Seine Schwachstelle sieht man deutlich. Andere Menschen haben andere Schwächen. Die sieht man vielleicht nicht sofort. Doch irgendwelche Schwachstellen - die haben wir alle. Trotzdem sind wir alle wertvoll. So wie wir sind.

Ohne dich hätte es diese Blumen nicht gegeben.

Und jeden Tag beim Nachhause-Gehen hast du sie gegossen. In all den Jahren konnte ich die Blumen pflücken, die jeden Tag mein Herz erfreuen. Ohne dich hätte es diese Blumen nicht gegeben. So wie du bist, ist es gut!“

### Gottes Liebe trägt alle

Wie der alte Mann den kaputten Krug getragen hat, so trägt uns Gott mit seiner Liebe. Was lässt er uns spüren?

Finde den Satz, der als Antwort passt.

Der erste Buchstabe dieses Satzes ist ein S. Der Satz kommt übrigens in der Geschichte vor.



# PFARRIMPRESSIONEN



Lux Paschalis – das Osterlicht – unter diesem Titel fand am 19. April ein wunderschönes Konzert statt, bei dem die Kantorei gemeinsam mit dem Kammer-Ensemble Maria Saal sowie einem großen Solistenangebot unter der Leitung von Ingrid Klogger musizierten. Dabei wurden zur Osterzeit passende Kompositionen von der Renaissance bis in die Gegenwart aufgeführt.



Am Pfingstsamstag war in Maria Saal viel los. Es gab wieder 2 Firmungen mit Firmkandidaten aus ganz Kärnten. Es freut uns sehr, dass viele Familien dafür unsere Domkirche ausgesucht haben.

Den ersten Firmgottesdienst leitete Bischofsvikar Msgr. Mag. Gerhard Christoph Kalidz, er ist der Stiftpfarrer von Gurk. Beim zweiten Termin konnten wir dann auch unseren Bischof Msgr. Dr. Josef Marketz begrüßen.

Fotos: Kornelia Wallner und Martin Rupitz



Mehr Bilder und Informationen gibt es auf unserer Website:

WWW.KATH-KIRCHE-KAERNTEN.AT/MARIASAAL



Die „Lange Nacht der Kirchen“ im Dom Maria Saal war auch heuer wieder ein besonderes Erlebnis und schenkte den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern berührende Momente der Begegnung, Freude und der Gemeinschaft.

Bereits die Kinderführung mit der anschließenden „Engelssuche“ im Dom begeisterte die jüngsten Gäste. Ein besonderer Höhepunkt des

Abends war das vielfältige Programm unter dem Motto „Ich sing dir mein Lied - Ich tanz dir mein Lob - Ich bring dir mein Bild - Ich spiel dir meinen Klang“. Mit großer Begeisterung und viel Herzblut gestalteten Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus unserer Pfarre einen Abend voller Kreativität und Glaubensfreude.

Der Tanz der Kinder berührte die Herzen der Besucher ebenso wie die eindrucksvollen Gesangsbeiträge und die stimmungsvollen Instrumentalstücke. Musik, Tanz, Gebet und künstlerische Ausdrucksformen verbanden sich zu einem lebendigen Zeugnis des Glaubens und machten schöne Facetten der Gottesbeziehung sichtbar.

Auch die Nachtführung durch den Dom eröffnete neue Einblicke in die Geschichte und Spiritualität unseres Gotteshauses und fand großen Anklang. Ein besonderes „Highlight“ war der Aufstieg in den Turm zur großen Glocke und der Blick in die untergehende Sonne.



Unsere  
Erstkom-  
munion-  
kinder  
– Foto  
Wallner



Die Fronleichnamsprozession fand heuer bei schönstem Wetter statt. Dabei bildete der Marienhof einen würdigen Rahmen, in dem auch die Bewohner und Bewohnerinnen des Marienhofs eingebunden waren.



Mehr Bilder und Informationen gibt es auf unserer Website:

WWW.KATH-KIRCHE-KAERTEN.AT/MARIASAAL